Das Riesaer Tageblatt erscheint wochentäglich 17.30 Uhr. Bezugspreis 2 RM monatlich, ohne Zustellgebühr, Postbezug 2,14 RM einschl. Postgeb. ohne Zustellgebühr, in der Geschäftsstelle Wochenkarte 18 aufeinanderfolgende Nummern) 35 Rpf., Einzelnummer 15 Rpf.

Riesaer Tageblatt

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Großenhain und des Amtsgerichts Riesa behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält amtliche Bekanntmachungen des Oberbürgermeisters der Stadt Riesa, des Finanzamtes Riesa und des Hauptzollamtes Meißen

Geschäftsstelle Riesa, Goethestr. 80. Fernruf 1287, Drahtanschrift: Tageblatt Riesa. Postfach Nr. 52 Girokasse Riesa Kto. Nr. 32 — Postscheckkonto: Dresden 1580. Bei fernmündl. Anzeigenaufgabe keine Haftung! Höhstehler. Preisliste Nr. 6.

Nr. 276 — Donnerstag, 23. November 1944 — 97. Jahrg.

Zum Kampf um die Entscheidung

Riesa, den 23. November.

Nicht nur aus den täglichen deutschen Wehrmachtsberichten erkennen wir, daß es in diesem gigantischen Völkerringen nunmehr um die Entscheidung geht, auch in den großen Parteiversammlungen, die gestern und vorgestern in 16 sehr stark besuchten Versammlungen der Partei in Riesa stattfanden, wurde unterstrichen, daß wir uns nunmehr beschleunigt jenem Zeitpunkt nähern, an dem die Waagschale des Sieges sich entscheidend nach einer Seite neigen wird. Das gesamte deutsche Volk wird in dieser Zeit vom Schicksal letztmalig gewogen und — das ist unsere Ueberzeugung — es wird nicht zu leicht befunden werden. Das deutsche Volk glaubt unbeirrbar weiter an seinen Sieg, und je härter und schwerer er zu erringen ist, desto fanatischer schließt es sich in unzertrennbarer Schicksalsgemeinschaft in diesem Glauben fest zusammen. Alle, welche die jetzt bei uns stattgefundenen Parteiversammlungen besucht haben, werden diese Ueberzeugung verstärkt nach Hause getragen haben.

Es ist schon so, wie einer der Redner erklärte, die Stunde des Glaubens ist gekommen und die Zukunft Deutschlands ist und bleibt eine Haltungsfrage. Das gesamte deutsche Volk wird also weiter dafür sorgen, daß seine Haltung ihm den Endsieg verbürgt. Gewiß, unser Abwehrkampf ist schwer und manche Sorge berechtigt, zu einer Beunruhigung liegt jedoch in keiner Weise irgendwie ein Grund vor, so daß allein schon der Gedanke, wir könnten den Krieg verlieren, ein Verbrechen an dem so heldenhaft geführten Kampf unserer Soldaten ist. Man kann sich darauf verlassen, daß die Entscheidung in diesem Ringen nicht nach dem Willen des Gegners, sondern in einem Moment ausgetragen wird, der für uns — physiologisch gesehen — der günstigste ist und daß die Worte des Führers: „Es ist gleichgültig, wo die letzte Schlacht geschlagen wird, entscheidend ist, daß diese letzte Schlacht uns den Sieg bringt, und der wird Sieger sein, der die letzten Bataillone auf das Schlachtfeld führen kann, das aber werden wir sein!" ihre Erfüllung finden werden. Das ganze deutsche Volk blickt mit leuchtenden Augen auf das Heldentum seiner Soldaten und schöpft daraus die Kraft, auch seinerseits weiterhin alles zu tun, um diese uns aufgezwungene Auseinandersetzung zu einem siegreichen Ende zu bringen. So wie die Soldaten an der Front unerschütterlich an unseren Endsieg glauben, so haben auch wir die feste Gewißheit, daß dieser Krieg zu unseren Gunsten beendet werden wird.

Immer wieder wird in den OKW.-Berichten der tapfere Kampf unserer Festungen im Westen hervorgehoben. So haben wir erst kürzlich wieder vernommen, daß diese Stützpunkte, die dem Feind wichtige Häfen an der französischen Atlantikküste vorenthalten, unter heftigem Artilleriefeuer liegen, wobei festgestellt wurde, daß das Feuer sich in den letzten Stunden noch gesteigert hat. Diese deutschen Soldaten, die da fern der Heimat an der Gironde-Mündung, bei St. Nazaire, am Kanal und fern auch der eigentlichen Entscheidungsfront im Westen Tag für Tag ihre Pflicht erfüllen, sind zugleich — wie auch wir in der Heimat — Mitkämpfer in der Schlacht um Deutschland, die mit dem neuen Generalsturm der Feinde entbrannt ist und die sich nun bereits auf fast die gesamte Westfront ausgedehnt hat.

Die Helden am Atlantik haben dem Feind nicht nur Zeit genommen und ihn so gezwungen, die neue Großoffensive, über deren großgesecktes strategisches Ziel wir uns keinerlei Täuschungen hingeben dürfen, in einer Zeit zu beginnen, in der Regenstürme über das Land links des Rheins hinwegfegen, sondern sie haben ihm auch sonst schwer Abbruch getan durch die Bindung von Streitkräften und die Vernichtung von Material. Darüber hinaus sind diese Männer für die Welt zu einem Symbol geworden. Ob da bald hier, bald dort anglo-amerikanische Streitkräfte massiert wurden, ob in den Tagen von Avranches feindliche Divisionen tief in das Hinterland der Front einbrachen, ob Frankreich und Belgien dem Feind in die Hände fielen oder ob der Schlachtenlärm sich schließlich der Grenze des Reiches näherte: Nichts vermochte diese Männer auf dem weitvorgeschobenen Posten darin irre zu machen, daß es ihre Aufgabe ist, sich bis zur letzten Patrone gegen den Feind zu behaupten.

Einer derarten Haltung ist nur eine Truppe fähig, die des Sieges gewiß ist. Die gleiche Gewißheit spricht aus der tapferen Gegenwehr deutscher Truppen gegen den sich auf seine materielle Ueberlegenheit stützenden Feind und aus der Entschlossenheit der Heimat. Die Belastungen sind im Verlaufe der sechs Kriegsjahre von Jahr zu Jahr größer geworden. Es gibt niemanden unter uns, der nicht irgendwie auch in seinem Lebensbezirk die Schwere dieses Krieges erfahren hätte. Aber — das haben wir auch wieder bei den hier stattgefundenen Parteikundgebungen festgestellt — es ist auch niemand vorhanden, der nicht entschlossen wäre, auszuharren, damit aus dem Opfer unserer Zeit uns ein Segen erwächst für die Zukunft.

Was der Feind uns zu bieten hat, darüber haben uns die Erfahrungen in den feindbesetzten Ländern im Westen und Osten Aufklärung genug gegeben. Selbst in den Schriftleitungen englischer Zeitungen und Zeitschriften gesteht man sich heute ein, daß, wie die konservative Zeitschrift „Truth" feststellt, Europa keineswegs so froh ist, Engländer und Amerikaner zu sehen, wie man es sich an der Themse und in Washington gedacht hat. Ja schlimmer noch, viel Millionen Europäer, so meint die britische Zeitschrift höchst beunruhigt, verbänden heute schon mit dem Begriff britisches Empire Ungerechtigkeit, Raub, Lynch-Justiz und Massenerschießungen. Und dabei, so können wir die britische Zeitschrift ergänzen, ist diese Aufzählung nicht einmal vollständig. Darin fehlt z. B. die Anklage des Verrats, die Europa gegen Großbritannien und gegen die Vereinigten Staaten erheben muß. Denn wo anglo-amerikanische Truppen ihren Einzug gehalten haben, da ist dem Abzug der deutschen Divisionen nicht nur der Zusammenbruch der Ordnung gefolgt, sondern auch der kommunistische Terror.

So war es in Italien, so war es in Frankreich, in Rumänien, Bulgarien, in Finnland, und so entwickeln sich die Dinge jetzt in Belgien, worüber ebenfalls schon ausführlich im „Riesaer Tageblatt" berichtet wurde. Die Blutopfer aber, welche die anglo-amerikanischen Völker bringen müssen, kommen überhaupt nicht diesen Ländern zugute, sondern nur dem Bolschewismus. Wie die Engländer nur durch den Bolschewismus nach Europa zurückgelangt sind, so können sie sich auch nur im Schatten des Bolschewismus als Vorboten der bolschewistischen Kolonnen und als Handlanger Moskaus erhalten. Gegen diesen Sturz in das Chaos aber wehrt sich Deutschland mit ganzer Kraft.

Es wurde auch gelegentlich der bei uns stattgefundenen Parteikundgebungen unterstrichen, daß es dem Feind mit seiner neuen Großoffensive ernst ist, weil er keine Zeit mehr zum Warten hat. Es ist uns bekannt, daß der Feind in dem neuen Ansturm nicht Boden gewinnen will, sondern daß er eine strategische Entscheidung sucht, die Zertrümmerung der deutschen Front. Und gerade weil wir uns darüber klar sind, daß der Kampf um Deutschland geht, um die schöpferische deutsche Arbeit und um den sozialen weiteren Aufstieg des deutschen Volkes gerade in seiner breiten Masse, deshalb sind wir alle entschlossen, das Aeußerste aufzubieten, um die feindlichen Pläne zum Scheitern zu bringen. Front und Heimat sind für die neue Bewährungsprobe, in der das Ringen sehr bald auch auf die anderen Fronten übergreifen kann, aufs beste gerüstet, seelisch und materiell, und es ist nicht anzuzweifeln, daß das auch der Feind erfahren wird. Wir blicken in dieser schicksalhaften Stunde der Bewährung und Prüfung auf den Führer mit seiner gottgewollten Sendung für die Welt und lassen uns in dieser Glaubensgemeinschaft nimmermehr wankend machen. Deutschland wird leben, weil ein Adolf Hitler lebt und weil ein Gott lebt, der mit Deutschland ist. In dieser Ueberzeugung durchstehen wir auch weiterhin alle Belastungen dieses Krieges, bis sich die Waage des Sieges endgültig auf unsere Seite neigen wird.

Max Malschewski

Schlacht bei Aachen erneut in voller Wucht entbrannt

Feind verlor in der ersten Woche der 3. Abwehrschlacht bei Aachen 320 Panzer und mindestens 20 000 Mann
Unsere Truppen bestanden die härtesten Feuerproben / Voller Abwehrerfolg in Mittelungarn / Sowjetischer Theiß-Brückenkopf durch ungarische Divisionen bis auf schmalen Uferstreifen beseitigt

)(Aus dem Führerhauptquartier. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Wucht der feindlichen Großangriffe im Raum von Aachen hat sich gestern nach vorübergehendem Nachlassen erneut zu größter Heftigkeit gesteigert. Unsere Truppen haben weiterhin die härtesten Feuerproben bestanden und ihre Stellungen gehalten. Die Besatzung von Eschweiler, an das sich der Feind im Verlaufe der vorangegangenen erbitterten Kämpfe unter blutigen Verlusten von drei Seiten herangearbeitet hatte, entzog sich befehlsgemäß der Umfassung und setzte sich in eine Sehnenstellung östlich der Stadt ab. Der Feind verlor in der ersten Woche der neuen Abwehrschlacht bei Aachen im ganzen 320 Panzer und mindestens 20 000 Mann. Auch unsere eigenen Verluste sind nicht unerheblich, bleiben jedoch weit hinter den amerikanischen zurück. Teile der Besatzung von Metz behaupten sich in erbitterten Häuserkämpfen gegen den Feind, der gestern bis zur Stadtmitte vordringen konnte. In Lothringen hält der Gegner seinen Druck in den bisherigen Angriffsräumen aufrecht. Oestlich Saarburg konnte er die lothringisch-elsässische Grenze mit Panzerspitzen überschreiten. Zabern ging verloren. In den Westvogesen halten örtliche Kämpfe mit weiter angreifenden feindlichen Bataillonen, vor allem östlich der oberen Meurthe an. Die Zitadelle von Belfort wurde gegen alle feindlichen Angriffe gehalten. Die im Raum Mülhausen—Basel abgeschnittenen Kräfte des Gegners werden von unseren örtlichen Reserven angegriffen. Der Feind versuchte gestern vergeblich, unseren Sperriegel zwischen den Südausläufern der Vogesen und der Schweizer Grenze zu durchstoßen, um die Verbindung mit seinen eingeschlossenen Verbänden herzustellen.

Deutsches Feuerfeuer unserer neuartigen Waffen lag gestern auf dem Raum von London, Antwerpen und Brüssel.

Im adriatischen Küstenabschnitt erreichte der feindliche Artillerie- und Schlachtfliegereinsatz gestern eine in diesem Maße auch hier noch kaum gekannte Heftigkeit. In der Nacht trat der Feind erneut zum Großangriff mit Schwerpunkt Forli und an der Küste an, wobei er das Gefechtsfeld mit Scheinwerfern beleuchtete. Erbitterte Kämpfe sind besonders in einer Einbruchsstelle nordwestlich Forli entbrannt.

Aus den Donaubrückenköpfen in Südungarn werden neue noch in Gang befindliche bolschewistische Angriffe gemeldet, die dem Feind Geländegewinn einbrachten.

Der zehnte Tag der Abwehrschlacht in Mittelungarn brachte erneut einen vollen Abwehrerfolg unserer durch die Luftwaffe wirksam unterstützten Panzer- und Infanterieverbände. Nordöstlich Budapest und im Raum von Gyoengyös wurden starke Angriffe der Bolschewisten zerschlagen und hierbei durch Verbände des Heeres 29, durch Schlachtflieger und Flakartillerie der Luftwaffe weitere 35 Panzer abgeschossen. Eigene Gegenangriffe führten zu Stellungsverbesserungen und zur Vernichtung abgesprengter feindlicher Kräfte.

Der Theiß-Brückenkopf der Bolschewisten nordöstlich Tokai wurde durch eine ungarische Division bis auf einen schmalen Uferstreifen beseitigt. Südwestlich Ungvar scheiterten auch gestern die Durchbruchsversuche mehrerer Sowjet-Divisionen.

Die Luftwaffe bekämpfte im ungarischen Raum mit nachhaltiger Wirkung feindliche Panzerspitzen und den Nachschubverkehr der Sowjets.

Die Angriffe der Bolschewisten in Kurland verloren gegenüber der ungebrochenen Abwehrkraft unserer Truppen an Wucht. Ein vorspringender Frontbogen wurde befehlsgemäß begradigt, nachdrängender Feind abgewiesen. Im Südteil von Sworbe hält die Besatzung durch das Feuer unserer Seestreitkräfte ihre Stellung weiter in schwerem Kampf gegen zusammengefaßte feindliche Angriffe. Sicherungsstreitkräfte der Kriegsmarine versenkten vor der Ostküste der Halbinsel ein sowjetisches Schnellboot.

Nordamerikanische Terrorbomber griffen das südliche Reichsgebiet an und warfen Bomben auf verschiedene Städte. In München wurde die Frauenkirche durch Sprengbombenvolltreffer schwer getroffen, andere Kulturdenkmäler wurden beschädigt. Luftverteidigungskräfte schossen 19 feindliche Flugzeuge, darunter 15 viermotorige Bomber, ab.

Eisenhower mußte seine Ziele zurückstecken

Neue Stimmen zur Kriegslage

)(Genf. Wie Reuter meldet, betonte Eisenhower in einer Darlegung der Frontlage, seiner Ansicht nach sei die Moral der deutschen Soldaten untadelig. Die „New York Times" schreibt: Die Deutschen hätten bewiesen, daß sie Fronten zu halten vermochten und die Truppe noch immer den alten Kampfgeist besitze.

Der militärische Mitarbeiter des „Irish Independent" schreibt, Eisenhower habe seine Ziele weit zurückstecken müssen, denn nicht nur das englische und amerikanische Volk hätten an ein Kriegsende bis zu Weihnachten geglaubt, sondern viele der militärischen Führer seien davon überzeugt gewesen, er sei klug zu erkennen, daß das amerikanische Oberkommando jetzt alle verfügbaren Kräfte an Menschen und Material aufbiete, um den Deutschen die Möglichkeit zu nehmen, ihre Position weiter zu verbessern.

Die Anglo-Amerikaner hätten sich den leichtsinnigen Luxus erlaubt, Wunschträumen nachzuhängen und auf ein Kriegsende bis Weihnachten gehofft, heißt es im Leitartikel der „Irish Times". Die Kriegsmüdigkeit bei ihnen sei durchaus verständlich, um so deprimierender müsse jetzt die harte Tatsache auf sie wirken, daß der Krieg wahrscheinlich noch bis weit in das Jahr 1945 hineinreiche. Die Alliierten hätten zwar die Reichsgrenzen erreicht, sie an einigen Stellen sogar überschritten, aber nicht vermocht, den Zusammenhang der deutschen Verteidigung zu stören, geschweige denn die Deutschen in ihrer Arbeit aufzuhalten, den Krieg auf eine neue Grundlage zu stellen.

Ueber die Welt- und Ostfronten dürfe man aber nicht den Kriegsschauplatz in Italien aus den Augen verlieren, eine „großartige Leistung Feldmarschalls Kesselrings" und der „außergewöhnliche sehr Widerstand seiner Soldaten" habe auch hier einen entscheidenden alliierten Erfolg verhindert, für die Soldaten der 8. britischen Armee sei Kesselring der größte deutsche General dieses Krieges.

Hochachtung vor der geschickten deutschen Verteidigung

)(Stockholm. „Weder Beurteilern der Kriegslage in London noch anglo-amerikanische Frontkorrespondenten verbergen", wie der Londoner Korrespondent von „Stockholms Tidningen" berichtet, ihre Hochachtung vor der „Geschicklichkeit, mit der die Deutschen im Westen ihren Verteidigungskrieg führen." Sie nehmen, so heißt es weiter, kein unnötiges Risiko auf sich, sondern manövrieren um größtmögliche Kräfte einsetzen zu können, wenn Eisenhowers Endangriff nach der augenblicklichen Entschlußphase komme. Man habe keine Beweise dafür, daß bisher deutsche Reserven eingesetzt seien.

„Die größte Materialschlacht aller Zeiten"

Die neue Großschlacht im Westen nimmt täglich noch an Heftigkeit zu. Der Feind hofft mit seiner gewaltigen Materialüberlegenheit sie zu seinen Gunsten wenden zu können. Dieser unvorstellbare Materialverbrauch und die ungeheuren Menschenverluste der Angloamerikaner stehen in keinem Verhältnis zu den bisherigen Geländegewinnen. Eisenhower aber ist offenbar entschlossen, „alle drei traditionellen Anfahrtswege zu halten", so schrieb jedenfalls dieser Tage ein englisches Blatt. Er weiß sehr wohl, daß er in dieser Schlacht nicht nur um sein Prestige als Oberkommandierender der alliierten Armeen im Westen, sondern auch um die politische Rolle spielt, die Roosevelt in einer Welt des amerikanischen Jahrhunderts einnehmen möchte.

Das Ziel der neuen Großoffensive im Westen ist die Erringung des Sieges noch vor Ausgang des Jahres 1944. Nach einem Londoner Blatt handelt es sich hierbei um „den letzten Versuch", dieses Ziel zu erreichen. „Viele Dinge fordern die Erzwingung eines baldigen Endes", heißt es dort wörtlich. Der Hauptgrund ist danach die Furcht unserer Feinde vor neuen deutschen Waffen, die sie heute nicht mehr als Bluff, sondern als sehr ernst zu nehmende Realität betrachten. Ein weiterer Grund ist das Chaos, das sich überall dort in Europa entwickelt hat, wo Angloamerikaner und Bolschewisten in ein Land eingefallen sind. Trotz UNRRA und Internationaler Ernährungsbank, trotz aller schönen Versprechungen und Zusicherungen ist der Uebergang von geordneten und ruhigen Verhältnissen zu wirtschaftlichem Zusammenbruch, zu Hungerkatastrophen und politischer Radikalisierung der Massen in diesen Ländern so kraß, daß auch die militärischste Pressagitation nicht ausreiche, um diese Tatsachen zu verschleiern. Wo immer die Engländer und Amerikaner — ganz zu schweigen von den Bolschewisten — auch einfallen, war die Enttäuschung der Völker so groß, daß das nicht ohne politische Rückwirkungen für sie bleiben konnte. Deshalb die Forderung Londons und Washingtons an Eisenhower, den Krieg noch in diesem Jahr zu beenden. Hinzukommen weiter die bedrängenden militärischen und wirtschaftlichen Entwicklungen in Tschungking-China und die keineswegs für unsere Feinde beruhigenden Vorgänge im Pazifik, deren Klärung nicht herbeigeführt werden kann ohne vorherige Entscheidung an den europäischen Kampffronten.

Diese Tatsache muß man voraussetzen, um eine Erklärung für die Forcierung der Großschlacht im Westen zu finden. Eisenhower pocht auf seine zahlenmäßige Ueberlegenheit an Divisionen und Material. Er glaubt, daß dieser Faktor ausschlaggebend ist für seine Siegeshoffnungen. Daß er sich dabei aber wieder einmal irren kann, daß haben ihm die Entwicklung der neuen großen Offensive im Aachener Raum bewiesen, wo trotz des Einsatzes von zwei amerikanischen und einem Teil der britischen Armee der Angreifer gewissermaßen noch auf der Stelle tritt. Daß hierbei die Material- und Menschenverluste der Angreifer überaus hoch sind, kann man täglich aus der Feindpresse entnehmen. In der Schilderung der beispiellosen Kämpfe in dieser Presse steht mehr und mehr die Verwunderung über die verbissene und nicht zu erschütternde Kampfentschlossenheit der deutschen Soldaten im Vordergrund. Sie finden dafür keine andere Erklärung, als daß die deutsche Widerstandskraft umso stärker wird, je mehr sich die Kämpfe der deutschen Heimat nähern.

Bemerkenswert in den jetzigen Kämpfen an der Westfront ist die Tatsache, daß sich ohne Verlagerung ihrer bisherigen Schwerpunkte ein wachsender Druck des Feindes mehr und mehr nach Süden verschiebt. Im Metzer Raum lag die Wucht der Kämpfe hauptsächlich in der Stadt Metz selbst. Weiter südlich haben sich Kämpfe östlich Saarburg entwickelt, woraus geschlossen werden kann, daß die Amerikaner versuchen, ihren umfassenden Angriff auf das Saargebiet nach weiter nach Süden ausholend zu wiederholen, nachdem ihnen ein Durchbruch durch die Verstärkung unseres zwischen Bulendorf und östlich Mörchingen gegenüber Riegels nicht gelungen ist. Der Durchbruch einiger feindlicher Divisionen in das Oberelsaß hat sich nicht weiter auswirken können, nachdem deutsche Eingreifverbände die feindlichen rückwärtigen Verbindungen durchstoßen haben. Die Kämpfe um Belfort dauern weiterhin an und binden durch die Standhaftigkeit unserer Truppen stärkere Feindkräfte.

Auch an den übrigen Europafronten hält der feindliche Druck, vor allem an der Italienfront und im Raum von Budapest und ferner im Nordabschnitt der Ostfront an. Die neue Angriffsschlacht der 8. britischen Armee im Adria-Abschnitt konnte angesichts des verbissenen deutschen Widerstandes nicht zu dem erhofften Durchbruch führen. Auch im ungarischen Kampfraum erreichte der Feind keines seiner Ziele. Alle hier geführten Kämpfe endeten mit ausgesprochenen Abwehrerfolgen der deutschen und ungarischen Waffen. Dasselbe gilt von der von den Bolschewisten wieder aufgenommenen Offensive im Raum von Urban und auf der Halbinsel Sworbe.

Im deutschen Wehrmachtbericht vom 22. November wird erstmals der Beschuß des Großraums von Lüttich durch deutsches Fernfeuer erwähnt. Wir wissen aus den strengen Anweisungen der Londoner und Washingtoner Regierungen an die Presse, über die Wirkungen der deutschen Fernwaffen nichts mehr zu veröffentlichen, daß unsere „V"-Waffen sich immer härter als Vernichtungswaffen mit operativer Auswirkung dem Gegner fühlbar machen, und daß alle bisherigen Abwehrmaßnahmen ohne Erfolg geblieben sind.

Der Sturm gegen Belfort / Von Kriegsberichter Heinz Sponsel

PK. Zwei Monate war an der Burgundischen Pforte, gemessen an den Ereignissen an anderen Fronten, nur Kleinkrieg. Doch diese Zeit wurde von beiden Seiten nicht nutzlos vertan. Auf deutscher Seite wurden an der Schweizer Grenze bis zu den südlichen Ausläufern der Vogesen tiefgegliederte Feldbefestigungen angelegt. Auf der Seite des Gegners diente sie hauptsächlich dazu, sein Kriegsmaterial zu stapeln, um im Augenblick der Offensive an diesem Frontabschnitt auch sein ganzes Uebergewicht an Artillerie und anderen schweren Waffen einsetzen zu können und die deutsche Verteidigung mit der Wucht des Materials zu zerschlagen.

Als der Angriff gegen die Westfront aufs neue begann, stürmten drei Divisionen der ersten französischen Armee gegen die deutschen Abwehrlinien an. Eine algerische, eine marokkanische Division und eine französische Panzerdivision wollten den Sperriegel der Burgundischen Pforte aufbrechen und den Weg über Festung Belfort nach Mühlhausen fortsetzen, um von da aus das Sprungbrett zum Angriff auf das eigentliche süddeutsche Reichsgebiet zu gewinnen. Zu beiden Seiten des vom vielen Regen der letzten Wochen hochgehenden Doubs setzte der Feind seine Stoßkeile an. Stundenlang trommelte er auf kleine und kleinste Abschnitte der deutschen Abwehrfront, um dann zum Angriff überzugehen. Auf den Streifen eines Regiments wurden z. B. in kürzester Zeit mehr als 20 000 Granaten verschossen. Unsere Grenadiere standen in allerschwersten Kämpfen. Sie hielten, solange es nur irgend ging, ihre Stellungen. Dabei kämpfte auch der General jener Division, die für ihre Leistungen bei den Absetzbewegungen durch das Rhonetal in den Ergänzungen zum Wehrmachtbericht genannt wurde, an deren Namen sich die ebenfalls im Wehrmachtbericht genannte Wiedereroberung des Col du Menil, einer wichtigen Höhe in den Vogesen, knüpfte, ganz vorne an der Spitze seiner Grenadiere. Vor dem übermächtigen Druck des Feindes, seiner Panzer und seiner Artillerie mußten sich unsere Grenadiere auf neue Stellungen absetzen. Sie besetzten die von Tausenden von Arbeitskräften in unermüdlicher Arbeit und weiser Voraussicht ausgeschaufelten Kampfstände und Gräben. So verloren sie keine Zeit mit eigenen Schanzarbeiten, sondern konnten sich sofort wieder mit ihrer ganzen Feuerkraft den weiter angreifenden Divisionen entgegenstemmen.

Das Leben er alten Festung Belfort aber ist nun wieder ganz vom Krieg bestimmt. Die Straßen sind fast menschenleer. Ihre Bewohner leben in den Kellern, denn die franz. Artillerie schießt in die französische Stadt, auch wenn Nebel und Nacht jedes beobachtete Schießen unmöglich machen. Die Grenadiere, seit Tagen nicht mehr zur Ruhe gekommen, halten mit ihrer ganzen Kraft gegen den Ansturm der drei französischen Divisionen, denn sie wissen, es geht nicht nur um die alte Festung Belfort, sondern um den Weg in das südliche Reichsgebiet.

Die „Panzerfaust" brachte die Rettung

Mit seinem Kameraden lag der Unteroffizier Willibald hinter dem Maschinengewehr, als die Nordamerikaner an der lothringischen Front mit starken Kräften angriffen. Durch feindliches Vorbereitungsfeuer wurde das Maschinengewehr außer Gefecht gesetzt, Unteroffizier Willibald schwer verwundet und sein Kamerad tödlich verletzt. In seiner vorgeschobenen Stellung sah sich Willibald fast wehrlos den angreifenden Nordamerikanern gegenüber. Seine Hand umkrampfte als letztes Verteidigungsmittel eine „Panzerfaust". Eine Gruppe von mindestens 30 USA-Soldaten schob sich näher und näher heran. Willibald schoß die „Panzerfaust" ab. Sie krepierte inmitten des Gegners. Die Wirkung war unbeschreiblich: die gesamte Gruppe tot oder verwundet. Noch fast sieben Stunden hielt Unteroffizier Willibald durch. Links und rechts von ihm ging der Feind immer wieder vor. Erst als die Nacht herabsank, konnte sich Willibald zurückschleichen und seinem Kompaniechef so wertvolle Beobachtungen mitteilen, daß ein eigener Gegenangriff die Nordamerikaner an der richtigen Stelle vernichtend traf.

Fortschreitende Bolschewisierung unter Mitschuld Englands

Jeder neue Tag bringt neue Beweise für die fortschreitende Bolschewisierung Europas. Diese Entwicklung ist einmal bedingt dadurch, daß Moskau in allen Ländern, über die es Macht erlangt hat, sich der kommunistischen Elemente bedient, um die Entwicklung zu bestimmen, zum anderen durch die völlige Passivität, mit der England den bolschewistischen Umtrieben gegenübersteht. Durch sein Verhalten, das in vielen Fällen geradezu auf die offene Unterstützung des Bolschewismus abzielt, hat Großbritannien schwerste Schuld auf sich geladen.

In Rumänien sind jetzt alle Gebietspräfekten, die noch vor der Bildung des jetzigen Kabinetts in ihre Aemter eingesetzt worden waren, durch neue ersetzt worden. Es ist bezeichnend, daß diese Tatsache der Welt nicht durch Bukarest bekanntgegeben wurde, sondern von Moskau aus. Man weiß dadurch sogleich, wer an diesen Personalveränderungen, die tief in das öffentliche Leben Rumäniens einschneiden, interessiert ist und wer den Auftrag zur Entfernung der Gebietspräfekten gegeben hat.

Vor allem sind die Kommunisten bemüht, jede Zuspitzung, die sich irgendwo ergibt, auszunutzen. Erleichtert wird ihnen diese Politik dadurch, daß dem Einzug englisch-amerikanischer Truppen der Hunger auf dem Fuße folgt. So wird jetzt aus der holländischen Stadt Eindhoven ein großer Streik gemeldet. Während die Bevölkerung in dieser Stadt unter der deutschen Verwaltung sich eines geordneten Lebens und einer ausreichenden Versorgung erfreute, hat sich jetzt dort ein katastrophaler Mangel an Nahrungsmitteln bemerkbar gemacht. Es ist soweit gekommen, daß jede Familie, die nicht aus früheren Tagen, also aus der Zeit der deutschen Besetzung, noch Lebensmittel aufgespart hat, jetzt Hunger leidet und sich auf das zweifelhafte Unternehmen angewiesen sieht, von englisch-amerikanischen Truppen Nahrungsmittel zu erbetteln. Im Zusammenhang mit dem Streik bildeten sich große Demonstrationszüge, die forderten, daß, wenn schon die Lebensmittel rar seien, sie zumindest, soweit sie innerhalb des Landes verfügbar sind, gerecht verteilt werden müssen. Die Vorgänge in Eindhoven sind ein neues Beispiel dafür, daß die englisch-amerikanischen Truppen sich jeder Sorge über die Lebensmöglichkeit der Bevölkerung der Gebiete, in die sie eingedrungen sind, enthoben wissen. Man macht dabei nicht einmal einen Unterschied, ob es sich um deutsches Land oder um holländische oder belgische oder französische Provinzen handelt.

Daß von den Engländern und den Amerikanern kein europäisches Land etwas zu erwarten hat, demonstrieren zur Genüge die Erfahrungen, die Italien unter dem Regiment englisch-amerikanischer Besatzungstruppen hat machen müssen. Nicht nur, daß in weiten Teilen des feindbesetzten Italiens die Brotration völlig unzulänglich ist, sondern neuerdings kommt es auch vor, daß in diesem oder jenem Bezirk ein gänzlicher Mangel an Brot sich bemerkbar macht, wie neuerdings in Florenz und in der gleichnamigen Provinz. Durch diese verbrecherische Gleichgültigkeit arbeiten die Engländer und die Amerikaner dem Bolschewismus noch in die Hände. Es ist den Kommunisten ein Leichtes, sich überall die Not der breiten Bevölkerungsschichten zunutze zu machen, um sie für den Bolschewismus zu gewinnen. Der Bolschewismus ist nicht nur in seiner Wirkung zerstörend, sondern er ist selbst ein Kind des Chaos und der Zerrüttung. Umso härter sind England und die Vereinigten Staaten anzuklagen, die durch ihre Feindschaft gegen Europa allen zerstörerischen Kräften Auftrieb gegeben haben.

Das Judentum in England

Mit Besorgnis blicken die Juden und Judenfreunde in England auf die immer mehr zunehmende Judenfeindschaft der britischen Jugend, die sich im Augenblick zwar noch nicht auf die englische Politik auszuwirken vermag, dafür aber umso deutlicher erkennen läßt, daß die Judenfrage auch in England einmal zum Prüfstein der Geister werden wird. Seit der Römerzeit kamen jüdische Händler und Kaufleute nach England und nisteten sich dort so ein, daß sie unter den angelsächsischen Königen bald die gesamten Geldgeschäfte in den Händen hatten. Das britische Volk wurde in der brutalsten Weise bewuchert und ausgelaugt, so daß der Judenhaß zur offenen Empörung anschwoll und König Eduard I. die Juden im Jahre 1290 des Landes verwies. Bis zum 17. Jahrhundert blieb England so gut wie judenrein. Mit dem Puritanismus aber kam insbesondere unter Cromwell ein Umschwung in der Judenpolitik Englands. Die starke Hervorhebung des Alten Testaments bei den Puritanern stärkte die Ueberzeugung der Briten, daß die Juden das auserwählte Volk Gottes seien, und da die Engländer niemals zu bescheiden waren, erhoben sie auch für sich diesen Anspruch. Es kam zu einer eigentümlichen Verquickung englisch-jüdischer Geistigkeit, und der puritanische Satz vom „Geld verdienen zur Ehre Gottes" ist ebenso ausgesprochen jüdisch wie englisch.

Hatte schon Cromwell den Juden wieder die Niederlassung in England gestattet, so folgte im 19. Jahrhundert ein weiterer Einwandererstrom von Ostjuden, die meist ohne einen Pfennig ins Land kamen, es aber bald zu einigem Vermögen brachten. Von den 385 000 Juden, die in Großbritannien und Nordirland leben, wohnen allein 234 000 im Großgebiet von London, wo sie sich bald in die wichtigsten Posten einschmuggelten, nachdem sie 1858 die volle rechtliche Gleichstellung mit den Engländern erhalten hatten. Als dann noch der getaufte Jude Benjamin Disraeli der Erstminister der Königin Viktoria wurde, ließ er seinen Rassegenossen jede Unterstützung zuteil werden. Bis 1914 sind vier Juden Peers von England geworden und 22 erhielten den Baron- und 15 den Rittertitel, während sechs Juden dem Kronrat und 16 dem englischen Parlament angehörten. Bei der Geschäftigkeit der Juden bedeutete dieses Eindringen in die britische Oberschicht zugleich die größte Einflußnahme auf die britische Außenpolitik.

Heute muß der englische Erstminister Winston Churchill seine Judenhörigkeit noch ausdrücklich bekunden, um seinen Auftraggebern nicht zu mißfallen. Uebrigens hat Churchill schon als junger Mensch enge Beziehungen zu den Juden unterhalten und für die Ostjuden eine Lanze gebrochen, als das Parlament eine Beschränkung der ostjüdischen Einwanderung plante. Die Freundschaft Churchills mit den Juden beruht auf ererbter Anhänglichkeit, war doch Churchills Vater Randolph Churchill mit den Rothschilds eng befreundet und hatte diesen guten Beziehungen zur jüdischen Hochfinanz einen ansehnlichen Teil seines Vermögens zu verdanken. Aber auch schon Baldwin, MacDonald, Chamberlain waren eng mit den Juden alliiert, ebenso wie Eden, Hoare und Halifax es sind. Betrachtet man noch den jüdischen Einfluß auf Presse und Rundfunk, so braucht man sich nicht zu wundern, daß sich ein großer Teil der englischen Jugend seine eigenen Gedanken über das Judentum in England macht und sich der Ursache erinnert, die einst Eduard I. von England schon vor 650 Jahren veranlaßten, die Juden aus England hinauszuwerfen. Gerade jetzt, wo sich die verhängnisvolle Macht des Weltjudentums überall zeigt, werden auch die kritischen Stimmen immer lauter. Und wenn es heute gerade die Jugend in England ist, die die Juden durchschaut, dann läßt das auf dem Gebiet der Judenfrage für die Zukunft noch manche Ueberraschung erwarten. Ob allerdings die späte Einsicht der Briten den Zerfall des britischen Empire noch aufhalten kann, ist mehr als fraglich.

Heldentat auf Genesungsurlaub

Ein Pioniergefreiter rettet eine Heimatbrücke

Nicht nur an der Front, auch in der Heimat kann der Soldat Umsicht und Tapferkeit beweisen. Ein Beispiel ist der 19jährige Pioniergefreite Jakobeit von der Panzer-Grenadier-Division „Großdeutschland", der in einer kleinen rheinischen Stadt seinen Genesungsurlaub verbrachte.

Auf einem Spaziergang beobachtete er, wie sich ein Boot verdächtig lange an einem Pfeiler der mächtigen Rheinbrücke aufhielt. Als er dann ein Streichholz aufflammen sah, kam dem erfahrenen Pionier blitzartig ein furchtbarer Gedanke. Ohne lange zu überlegen, sprang er in vollständiger Uniform von der 23 Meter hohen Brücke in den Rhein. Als er, gegen den Strom ankämpfend, den Pfeiler erreichte, sah er den Nachen gerade noch in der Dunkelheit davonschwimmen. Ueber ihm glomm deutlich erkennbar die Schnur einer Zündleitung. Jeden Augenblick konnte die Explosion erfolgen. Aber der junge Pionier dachte nicht an die Gefahr. Mit letzter Kraft erklomm er völlig erschöpft den Pfeiler und riß, gerade noch rechtzeitig, die brennende Zündleitung ab. 12 Sekunden später wäre die unersetzliche Brücke und damit ein wichtiger Nachschubweg zerstört worden. Das Eiserne Kreuz erster Klasse war sein wohlverdienter Lohn.

Neuaufbau des faschistischen Offizierskorps

Das italienische Hauptquartier meldet: Der Unterstaatssekretär des Kriegsministeriums erstattete dem Duce einen Bericht über den Wiederaufbau des Offizierkorps nach den Grundsätzen des Faschismus. Der Duce empfing ferner die Provinzleiter des italienischen Frontkämpferverbandes. Der Präsident des Verbandes versicherte dem Duce die unerschütterliche Treue und Gefolgschaft der italienischen Frontkämpfer. In einer kurzen Ansprache betonte der Duce, daß das faschistische Italien entschlossen sei, den Kampf um Befreiung Italiens bis zum äußersten zu führen. Entscheidend wären in diesem Kriege nicht die materiellen, sondern die geistigen Kräfte.

Die Folgen des Verrats

Genf. Mit dem Bolschewismus zieht die Not ein, das zeigt ein Aufruf in Rumänien, der um Unterstützung der notleidenden Bevölkerung der Moldau und Siebenbürgens bittet. Tausende von hungernden Kindern erwartet jetzt, so heißt es in dem Aufruf, am Anfang des Winters keine hilfreiche Hand. Tausende Frauen und Männer haben keine Wohnung, keine Kleidung oder irgendwelche Mittel und erwarten ebenfalls Hilfe. Die Städte sind völlig zerstört. Es herrscht große Hungersnot.

Tiefflieger beschießen slowakische Zivilbevölkerung

Das Slowakische Pressebüro veröffentlicht eine Meldung, wonach in den letzten Tagen auch die Slowakei die jedem Völkerrecht hohnsprechenden unmenschlichen Angriffe feindlicher Tiefflieger gegen die Zivilbevölkerung kennengelernt habe. In zahlreichen Fällen seien Personen- und Schnellzüge von den feindlichen Luftpiraten mit Bordwaffen beschossen worden, wobei es Tote und Verwundete ausschließlich unter der Zivilbevölkerung gegeben habe. In einem Fall sei ein mit dem Roten Kreuz deutlich gekennzeichneter Lazarettzug im Tiefflug angegriffen worden.

Woroschilow seines Postens enthoben

Wie Reuter aus Moskau meldet, wurde dort amtlich bekanntgegeben, daß Armeegeneral Nikolai Bulganin zum Mitglied des Staatlichen Verteidigungsausschusses an Stelle von Marschall Woroschilow, der seiner Aufgaben als Mitglied des Komitees enthoben wurde, ernannt worden ist.

Frau Churchill betet für Dauerfreundschaft mit Moskau

Die britisch-sowjetische Verbrüderung hat neuerdings auch zur Gründung einer anglo-sowjetischen Frauengemeinschaft geführt, die soeben in Manchester ihre erste Versammlung abhielt. Der Moskauer Nachrichtendienst, der alle diese Etappen der bolschewistischen Infiltrierung sorgsam vermerkt, verzeichnet in diesem Zusammenhang als besondere Pikanterie ein Begrüßungsschreiben von Frau Churchill, in dem sie die anglo-sowjetische Freundschaft feiert und dafür bete, daß diese Zusammenarbeit sich zu einer Dauerfreundschaft entwickle.

Freche jüdische Palästina-Forderungen

Auf der Judentagung in Chikago wurden u. a. folgende Forderungen aufgestellt: Unbeschränkte jüdische Einwanderung nach Palästina. Abschaffung des Palästina-Weißbuches. Finanzielle Unterstützung der Juden durch die alliierten Regierungen zur Erleichterung der Uebersiedlung. Beschaffung von Schiffen für den Transport der Juden nach Palästina. Beschaffung von 30 Millionen Dollar seitens der amerikanischen Juden zur Unterstützung jüdischer Einrichtungen in Palästina. Von den Arabern wurde auf dieser Tagung nicht gesprochen.

Oelsperre gegen Argentinien

Wie argentinische Regierungskreise erklären, haben die ausländischen Oelgesellschaften beschlossen, Argentinien kein Rohöl mehr zu verkaufen. Argentiniens Oelkäufe aus dem Auslande waren von überragender Bedeutung.

Trübe Aussichten

Englands Außenhandel „an die Kette gelegt"

Bisher sind zwar noch keine näheren Mitteilungen über den Inhalt des neuen Pacht- und Leihabkommens, das zwischen den USA und England ausgehandelt worden ist, in die Oeffentlichkeit gelangt, aber aus verschiedenen Aeußerungen im Außenhandelsausschuß der USA-Handelskammer geht hervor, daß England die Fortsetzung der Pacht- und Leihlieferungen auch für die erste Zeit nach dem Kriege mit sehr weitgehenden Zugeständnissen bezahlen muß.

„Das amerikanische Große Geschäft beabsichtigt, den englischen Außenhandel an die Kette zu legen", heißt es in einem USA-Bericht. Amerikanische Geschäftsleute legten vor allem Wert darauf, daß England auch in der Nachkriegszeit keinerlei Fertigwaren, die aus Rohstoffen hergestellt sind und ohne Bezahlung in Dollars auf dem Pacht- und Leihwege geliefert wurden, nach Südamerika oder anderen Gegenden ausführe, wo es auf die amerikanische Konkurrenz stoße. Bereits seit einigen Jahren sind derartig einschränkende Bestimmungen für Englands Handel mit Ibero-Amerika in Kraft. Man war aber bisher der Ansicht, daß diese Beschränkungen bei Kriegsende selbstverständlich aufgehoben werden würden.

Nach den letzten Bestimmungen aus Washington sollen sie, wenn auch in etwas abgeänderter und getarnter Form, weiterhin aufrechterhalten bleiben. Damit wird die von England so heiß ersehnte Wiederherstellung des britischen Außenhandels noch unmöglicher gemacht, als sie ohnehin schon heute erscheint.

Neue Ritterkreuzträger

)(Führerhauptquartier. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalleutnant Herbert Wagner, Kommandeur der am 2. September 1944 im Nachtrag zum Wehrmachtbericht genannten bayrisch-pfälzischen 189. Infanterie-Division; Oberstleutnant Richard Kraß, Kommandeur eines Gebirgsjägerregiments; Hauptmann d. R. Claus von Kutzell, Bataillonsführer in einem Grenadierregiment; Feldwebel Albert Kerscher, Panzerkommandant in einer schweren Panzerabteilung; Unteroffizier Rudolf Larsen, Panzerkommandant im Panzerregiment „Großdeutschland"; Obergefreiten Konrad Fels, Gruppenführer in einem Ratzeburger Grenadierregt.; Major Karl Rammelt, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader; Hauptmann Herbert Abraitis, Bataillonsführer in einem Fallschirmjägerregiment.

Politische Uebersicht

)(Genf. Außer dem 78 Meilen langen Scheldekanal müssen auch noch die Hafenbecken in einer Ausdehnung von drei Millionen Quadratmetern gesäubert werden, ehe Antwerpen für die Versorgung der alliierten Armee in Betrieb genommen werden kann, erklärte Admiral Ramsay, der Marine-Oberkommandierende der alliierten Invasionsstreitkräfte.

)(Genf. Wie argentinische Regierungskreise erklären, haben die ausländischen Oelgesellschaften beschlossen, Argentinien kein Rohöl mehr zu verkaufen. Argentiniens Oelkäufe aus dem Auslande waren von überragender Bedeutung.

)(Genf. Nach einer Meldung aus Neuyork wurde der frühere Vorsitzende des Kriegsproduktionsamtes der USA., Donald Nelson, mit dem Rang eines Kabinettsmitgliedes zum „persönlichen Vertreter" Roosevelts ernannt.

)(Genf. Anstatt der allgemein von den Nordamerikanern erhofften Rückkehr zu besseren Kaufmöglichkeiten von Artikeln des täglichen Bedarfs würden, so meldet „Daily Expreß" aus Neuyork, die Rationierungsmaßnahmen im Winter sogar noch verschärft.

)(Stockholm. Die Militärbehörden von Iran haben, wie die Taß aus Teheran meldet, das Verbot von fünf linksradikalen iranischen Oppositionsblättern wieder aufgehoben. Die Zeitung „Demavend" fordert in ihrer ersten wieder erscheinenden Nummer, daß die neue iranische Regierung „tatsächliche freundschaftliche Beziehungen zur Sowjetunion" errichten müsse.

3

Auf jeden Kubikmeter kommt es an!

Denke bei jedem Güterwagen, den Du beladen läßt, daran: Jeden schlecht ausgenützten Kubikmeter Frachtraum entziehst Du der Front! Darum:

5. Belade planmäßig! Berücksichtige die Abmessungen der Güterwagen! Verstaue sperrige Güter raumsparend! Tue Dich zur Ausnützung des Wagenraumes mit anderen Verfrachtern zusammen! Erhöhe das Fassungsvermögen offener Wagen für leichte Güter durch Aufborden der Wagenwände. Verwende bei Schüttgütern Vorsatzbretter und -wände!

6. Entlaste die Schiene, wo es nur möglich ist, durch Gütertransport auf dem Wasserweg.

Wer der Reichsbahn hilft, hilft der Front!

Ausschneiden, sammeln, immer wieder lesen!

Riesa und UMGEBUNG

Freitag, 24. November
Sonnenaufgang 7,37 Uhr Mondaufgang 13,57 Uhr
Sonnenuntergang 15,56 Uhr Monduntergang 0,00 Uhr
Verdunklung von 17.08 bis 7.06 Uhr

Weihnachtsfreude aus Ueberlegung und Findigkeit

Mehr noch als in den Vorjahren muß zu diesem 6. Kriegsweihnachtsfest aus Altem Neues geschaffen, muß jedes kleinste bißchen Material mit Findigkeit ausgenützt werden und Material, das uns die Natur bietet, wie Stroh, Maisstroh, Binsen, Astgabeln, dann aber auch Holz und Lederabfälle verarbeitet werden. Was läßt sich aus Stroh aller Art und Binsen schaffen: Handtaschen, Einkaufstaschen, Fußmatten, Untersetzer, Schuhe, kleine Puppenwagen und Puppenwiegen und dergl. mehr. Die Ausgebombten, Rückgeführten, in Behelfsheimen Lebenden, brauchen sehr viel praktisches Hausgerät. Kleiderbügel, Haken zum Aufhängen für Kleider, beides aus Aesten und Astgabeln geschnitzt, sind für sie ebenso wertvoll wie ein paar Brotbrettchen oder Holzlöffel. Aus 8 bis 10 Stäben oder geschälten Aesten, glatt gerieben mit Sandpapier, an beiden Seiten mit Schnur in gewissen Abständen verbunden, wird ein wunderschöner Wäschetrockner zum Aufhängen in der Wohnung. Ein geschnitzter Brotteller, Besteckkästen, Buchstützen, kleine Leuchter und dergl. Hausgerät lassen sich aus Holz immer noch schaffen und ergeben Geschenke für Vater und Mutter.

Das Knüpfen aus allem möglichen Material, auch aus Papierschnur kommt wieder sehr zu Ehren. Welche Frau könnte nicht ein neues Einkaufsnetz gebrauchen oder sogar ein selbstgeknüpftes Schutznetz für die Haare. Geldbeutel, Brustbeutel, Uhrenarmbänder, Schnürsenkel und Gürtel können ebenfalls geknüpft werden.

Durch Stricken, Nähen und Sticken entstehen nach wie vor viele nötige Dinge. In manchen Haushalten werden jetzt die gehäkelten Küchenborten, Bettdecken und dergl. aufgeribbelt, daraus läßt sich Unterwäsche für Kinder und Erwachsene stricken. Vielleicht hat damit dann manche Geschmacklosigkeit in den Wohnungen von selbst ein Ende gefunden. — Auch aus Pappe und Papier lassen sich Geschenke arbeiten, Kartentaschen, Ausweis- oder Brieftaschen, kleine Laternen und Ampeln oder Transparente. Aber auch schon eine schön gearbeitete Weihnachtstüte, ein gemalter Pappteller für Gebäck, sogar kleine Leuchter aus gefalteten Papierstreifen ergeben kleine Geschenke und Aufmerksamkeiten.

Oeffentliche Kreisausschußsitzung

Kürzlich fand unter Leitung des stellvertretenden Landrats, Regierungsrat Pg. Dr. Rothe, eine öffentliche Kreisausschußsitzung statt. Zur Beratung kam der Haushaltsplan des Landkreises für das Rechnungsjahr 1944. Nach den Ausführungen des stellvertr. Landrats schließt der Haushaltsplan bei Erhebung von 1 086 070.— RM. Kreisumlage mit 10 376 380.— RM. in Einnahme und Ausgabe ab. Im Vorjahr gelangten 1 275 718.— RM. Kreisumlage zur Einhebung. Im Vergleich zum Vorjahr konnte also in diesem Jahr eine Herabsetzung der Umlage um 179 000.— RM. erzielt werden. Den Veranschlagungen von 1944 sind hauptsächlich die Summen des letzten Rechnungsabschlusses zugrundegelegt und vor allem die vom Ministerrat für die Reichsverteidigung erlassene Finanzausgleichsverordnung vom 30. Oktober 1944 berücksichtigt worden. Am Schluß betonte der stellvertr. Landrat, daß die Finanzen des Landkreises sowohl wie die der Gemeinden in Ordnung seien. Hierauf fand eine nichtöffentliche Sitzung statt. —r.

Ein leichtsinniges Urlaubsgesuch

Der Betriebsführer F. wurde für kv. befunden und bald darauf einberufen. Er vertraut seinen Betrieb dem leitenden Angestellten S. an. S. erkrankt nach einiger Zeit und richtet nun an die Einheit seines Betriebsführers ein Gesuch um Arbeitsurlaub. Soweit hatte S. richtig gehandelt. In der Begründung, die S. diesem Gesuch beigab, beschreibt er das gesamte Rüstungsprogramm seiner Firma für die Panzer- und Luftwaffe, nennt Geheimbezeichnungen und belegt seine Angaben produktionsmäßig mit genauen Zahlen. Dieser Brief wird dann nicht einmal eingeschrieben zur Post gegeben! Das Gesuch durchläuft eine Reihe von Dienststellen — offen!! Es kann also leicht Unbefugten zugänglich werden.

Was sich S. hier geleistet hat, das ist schwere Fahrlässigkeit. Man faßt sich an den Kopf und fragt sich, wie ein leitender Angestellter, der befähigt ist, den Betriebsführer zu vertreten, so bodenlos leichtsinnig sein kann, nachdem er immer wieder und überall gewarnt worden war! „pst!" Feind hört mit! Dieser offene Brief wäre für einen Feindagenten ja geradezu eine Fundgrube gewesen. Es bedarf kaum der Erwähnung, daß S. neben der Freiheitsstrafe, die über ihn verhängt werden mußte, auch seinen Posten als stellvertretender Betriebsführer verlor. S. hat sich durch seine Unüberlegtheit also auch um seine Existenz gebracht. Er wird es noch lange Zeit bitter bereuen. Und dabei kann man noch nicht einmal Mitleid mit ihm haben. Wer jetzt geheimste Produktionsangaben in offenen Briefen mitteilt, begeht Landesverrat und muß es büßen.

„Der Kampf um die Entscheidung" / Versammlungsaktion der NSDAP.

Dienstag und Mittwoch fanden im Stadtgebiet Riesa 16 öffentliche Versammlungen statt, in denen Gau- und Kreisredner der NSDAP. über das Thema „Der Kampf um die Entscheidung" sprachen. Mit unserem Kreisleiter Pg. Kabab, der in Gröba auf einer Kundgebung sprach, war auch Gaupropagandaleiter und Kreisleiter Pg. Elsner gekommen, um im Festsaal der Adolf-Hitler-Oberschule zu den versammelten Männern und Frauen zu sprechen. Seinen Ausführungen entnehmen wir folgendes:

Ein Volk wird zusammengekittet durch das gleiche Blut, niemand kann sein Blut wechseln, es ist der Kitt seit Jahrhunderten. Das Volk aber, das sein Blut rein hält, wird immer stark bleiben. Fromm sein heißt, sich zu den ewigen Gesetzen des Blutes und völkischer Abstammung bekennen. Der Bolschewismus lehnt die Blutgesetze zur Ewigkeit ab. Er wünscht und fordert daher das Chaos. Wie es im Leben eines Menschen Höhe- und Tiefpunkte gibt, so ist das auch im Leben der Völker. Wie sich der einzelne Mensch oft selbst überwinden muß und starke und schwache Menschen sich gegenseitig helfen, so ist das auch im Leben der Völker. Wir müssen und immer wieder aufrichten und an den Führer denken. Er steht vor uns und ist immer Herr der Lage. So reißen wir die Schwachen unter unseren Mitmenschen mit, denn niemand darf ausbrechen. Wir bilden alle eine Not- und Schicksalsgemeinschaft, die um ihre politische Freiheit kämpft. Denn die Welt haßt uns. Unser politisches und soziales Erwachen ist den Feinden ein Dorn im Auge.

Der Redner richtete sodann seinen Blick über unsere Grenzen und schilderte die Zustände in Amerika, England und der Sowjetunion. Nirgends sind die Massen zufrieden, überall herrscht Elend. Und diese Staaten wollen andere befreien. Wie wird dagegen das Deutschland der Zukunft dastehen. Unsere Mark wird wertbeständiger denn je sein, die Wirtschaft wird einen großen Aufstieg haben und die sozialen Leistungen ihren Höhepunkt erreichen. Alle Völker haben eine soziale Krankheit gehabt: das internationale Judentum und Freimaurerei. Bei uns wurde diese Krankheit durch den Führer beseitigt, andere Völker leiden heute noch stärker denn je darunter. Diese internationalen Juden sind ja auch die Ursache des Krieges. Bei uns gilt nicht mehr Herkommen und Geld, sondern die Leistung. Wir sind unbesiegbar, wenn das Volk sich treu bleibt. Arbeiter, Bauern, Beamte, Offiziere, alle gehören zusammen.

Wir leben jetzt in einem Stadium des Ueberganges, und wenn wir Rückschläge ertragen mußten, so werden wir sie wieder auswetzen. Neue Waffen werden die alten ablösen und mit ihnen werden wir den Sieg erringen und stark werden. Die Fernwaffen „V1" und „V2" sind erst der Anfang. Die Zeit ist für uns, das weiß der Feind, darum stürmt er jetzt mit ungeheurer Heftigkeit gegen unsere Grenzen. Ein Zeichen unserer Wiedererstarkung ist die Bildung des Volkssturms mit seinen Kraftreserven. Daß auch dem Gegner Grenzen gesetzt sind, bewies Pg. Elsner mit Zahlen über vernichtetes oder erbeutetes Kriegsmaterial in 5 Kriegsjahren.

Nun stehen wir in der letzten Phase des Krieges. Sie ist schwer für uns. Aber die neuen Waffen retten uns und bringen uns bereits von Tag zu Tag Vorteile, die sich auch auswirken werden. Für die Heimat gilt hier, noch mehr zu arbeiten und noch mehr Waffen zu fertigen. Auch die U-Bootwaffe wird wieder stärker eingesetzt werden, obwohl bereits heute unsere U-Boote gewaltige Kräfte des Feindes binden. So werden von uns alle Mittel in die Waagschale geworfen. Die politische Lage ist für uns noch günstiger; denn unsere Gegner sind untereinander nicht so einig, wie es nach außen scheint. Wie sie in den von ihnen eroberten Ländern hausen, ist nur Propaganda für uns. Auch hierfür gab der Gaupropagandaleiter treffende Beispiele, ebenso, wie die Juden in jeder Weise gegen uns hetzen.

So führen wir den Kampf um Sein oder Nichtsein weiter, scharen uns um den Führer und halten ihm die Treue. Wir ertragen alle Härten; denn es geht auf Biegen oder Brechen. Vom Ausgang des Krieges hängt unsere Zukunft ab. Mit den besten Soldaten und den besten Waffen schmieden wir ein neues Reich der Freiheit. Mögen wir auch alle vergehen, Deutschland, unser Kinder- und Vaterland muß bestehen.

Die mitreißenden überzeugenden Ausführungen des Redners wurden oft von lebhaftem Beifall der Versammlung unterbrochen. In ähnlichem Sinne sprachen auch die Redner in den übrigen Kundgebungen, die mit dem Sieg-Heil auf den Führer und den Nationalliedern beendet wurden. Oh.

Das Heer im deutschen Schulunterricht

Das Reichserziehungsministerium weist darauf hin, daß es bei der kriegsentscheidenden Bedeutung des Heeres und bei den Leistungen unserer unvergleichlichen Infanterie Pflicht der Schule sei, im Unterricht das Heer, seine Geschichte, Bewaffnung und Kampfesweise und den heldischen Einsatz seiner Angehörigen in angemessener Form herauszustellen. Zu diesem Zweck werden die erforderlichen Unterlagen durch das Oberkommando des Heeres, und zwar zur Einstellung in Schüler- und Lehrbüchereien sowie zur Verwendung im Unterricht in Gestalt der Lesebogen „Vorwärts, ran an den Feind!" herausgegeben. Die Schrift geht allen Schularten, einschließlich der Lehrerbildungsanstalten und Nationalpolitischen Erziehungsanstalten zu, wobei auch die KLV.-Landschulen und die Luftwaffenhelfer mit bedacht werden.

—* **Neues Einsatzwehrmachtgebührnisgesetz.** ff-Obergruppenführer und General der Waffen-ff Frank spricht am Donnerstag, dem 23. November, von 19,45 bis 20 Uhr im Großdeutschen Rundfunk zu dem Thema „Was müssen die Soldaten und ihre Angehörigen von dem neuen Einsatzwehrmachtgebührnisgesetz wissen?".

—* **Tapferkeitsauszeichnung.** Uffz. Walter Colling, wohnhaft in Riesa, Finkenberg 41, wurde für Tapferkeit vor dem Feind im Osten mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Unseren Glückwunsch!

—* **Nachträgliche Beförderung.** Wie uns mitgeteilt wird, ist der gefallene Riesaer Oberleutnant Brause nachträglich zum Hauptmann befördert worden.

—* **Viehzählung am 4. Dezember 1944.** Auf diese heutige amtl. Bekanntmachung wird hiermit besonders hingewiesen.

Gau und Nachbargebiete

Wurzen. Kommunales. In einer von Stadtrat Kögel als dem Vertreter des Oberbürgermeisters geleiteten Ratsherrensitzung wurde von einem Vermächtnis der verstorbenen Kunstmalerin Lena Wahrholz-Bagschke an die Stadt Wurzen in Gestalt eines Oelgemäldes und weiter davon Mitteilung gemacht, daß der z. Z. im Felde stehende Sohn der Künstlerin zwei weitere Werke von der Hand seiner Mutter in Aussicht gestellt habe. Die Ratsherren nahmen dann von wesentlichen durch den totalen Kriegseinsatz bedingten Veränderungen in der städtischen Gefolgschaft Kenntnis. Diese Veränderungen erfordern wiederum große Umstellungen des Verwaltungsapparates. Ferner wurde mitgeteilt, daß nunmehr die Zulassungsstelle für Kraftfahrzeuge in Wurzen errichtet wurde. Schließlich wurde die Regelung der Wohnraumbelegung und des Familienunterhalts besprochen.

Pomßen bei Grimma. Schülerin tödlich überfahren. In den frühen Nachmittagsstunden des vergangenen Sonnabends wurde in Pomßen auf der Reichsstraße Leipzig—Grimma die Schülerin Christa W. aus Pomßen von einem Lastkraftwagen erfaßt und überfahren. Die dabei erlittenen Verletzungen waren tödlich.

Leipzig. Zum Dozenten ernannt. Der wissenschaftliche [illegible] zum Dozenten ernannt und der Medizinischen Fakultät der Universität [illegible] Leonhard Löffler, wurde unter Verleihung der Lehrbefugnis für Chirurgie zum Dozenten ernannt und der Medizinischen Fakultät der Universität Leipzig zugewiesen.

Hainichen. Bekannter Turner gestorben. Ein weit bekannter unermüdlicher Turner, Werkmeister i. R. Max Renner, ist im Alter von 77 Jahren einem Schlaganfall erlegen. Renner hat mehrere Jahrzehnte im Gauturnrat gesessen und an allen Kreis- und Deutschen Turnfesten teilgenommen. Er war Inhaber des Ehrenbürgerbriefes der Deutschen Turnerschaft und besaß die Ehrenurkunde des Turngaues Sachsen.

Bad Elster. Ein halbes Jahrhundert bei der Badedirektion. Auf eine fünfzigjährige Tätigkeit bei der Badedirektion Bad Elster konnten die beiden Gefolgschaftsmitglieder Albin Wunderlich und Albin Schiller zurückblicken.

Altenburg. Im Ehrenblatt des Heeres genannt. Wieder rühmlich wurde ein Altenburger im Ehrenblatt des deutschen Heeres rühmlich erwähnt, diesmal Hauptmann Erich Roland, Bataillonsführer in einem Grenadierregiment, der sich im Osten durch schneidige Führung seiner Kampfgruppe und durch hohe persönliche Tapferkeit auszeichnete. Er stammt aus Altenburg und wohnt hier in der Naschhaler Straße.

Altenburg. In die Irre gelaufen. Am 15. November war der 83 Jahre alte Rentner Franz Fr. aus Altenburg von einem Spaziergang nicht zurückgekehrt. In der Nacht zum 17. November wurde der alte Mann bei Lucka auf Gröbdorfer Flur in einem Zustand von Geistesverwirrung aufgegriffen. Außer seinem Namen konnte Fr. keine Angaben machen. Durch eine Zeitungsnotiz über seine Auffindung wurde die Altenburger Polizei, durch die er als vermißt gemeldet worden war, auf ihn aufmerksam. So konnte das rätselhafte Verschwinden des Alten, der über 40 Kilometer weit umhergeirrt war, rasch aufgeklärt werden.

Greiz. Gefährliche Hochspannungsleitung. In der Nähe eines hiesigen Werkes spielten mehrere Jungen am Mast der Ueberlandzentrale. Einer der Knaben erkletterte ihn, kam dabei mit den Drähten der Hochspannungsleitung in Berührung und war auf der Stelle tot. Ein anderer Junge, der ebenfalls auf den Mast geklettert war, hatte sich noch rechtzeitig retten können. Die Hochspannungsleitung ist auch eine der vielen Gefahren, vor denen die Eltern ihre Kinder immer wieder warnen sollten.

Aus dem Gerichtssaal

Zuchthaus für Kriegswirtschaftsverbrecher

Der am 26. Juli 1898 geborene Paul Steigner gab in seinem Schuhgeschäft in Radebeul 1 vom Frühjahr bis zum Herbst 1944 neue Schuhe bzw. von ihm aus sog. „Unpaaren" zu Paaren verarbeitete Schuhe ohne Bezugsberechtigung an zwei polnische Landarbeiter (Melker) ab und nahm von diesen im Tauschwege Butter ohne Marken entgegen. Er wurde deshalb vom Sondergericht Dresden wegen Kriegswirtschaftsverbrechens zu zwei Jahren Zuchthaus, zwei Jahren Ehrverlust und 20 000 Reichsmark Geldstrafe, ersatzweise weiteren 200 Tagen Zuchthaus verurteilt. Ferner wurde ihm die Ausübung des Gewerbes als Schuhmacher auf die Dauer von fünf Jahren untersagt. 13 Paar Schuhe, 3 Litergläser mit eingeweckter Butter sowie 5 Stück Butter wurden zugunsten des Reiches eingezogen.

39

„Ist Ihnen nicht wohl, gnädige Frau — darf ich Ihnen behilflich sein?" hört das Witzche eine Stimme. Sie blickt auf und sieht einen blutjungen vornehmen Herrn vor sich stehen.

„Nein, danke!" erwidert das Witzche mit schwachem Lächeln und geht weiter.

Im Abteil sitzt Herr Kolb mit gesenkten Lidern, stramm und gerade in seiner Ecke. Als das Witzche eintritt, springt er sofort auf und zieht die Blende von der Deckenlampe zurück. „Entschuldigen Sie, Frau Emmel", sagt er ein bißchen verlegen, „aber ich bin schon seit fünf Uhr auf."

„Dann schlafen Sie ruhig weiter", lächelt das Witzche, „ich steige sowieso in den Hamburger Wagen um, ich habe mich entschlossen, meine Reise zu ändern."

„Ach, das ist aber schade, ich hatte gedacht, Ihnen Berlin zeigen zu dürfen und auch —"

„Vielleicht später mal, Herr Kolb, vielen Dank. Wir werden uns ja wohl noch öfter sehen, denn ich habe vor, mich in der Nähe Ihres Grundstückes anzusiedeln."

18.

Seit zehn Tagen ist Lund schon in Berlin. Er wohnt in einer Pension in der Köthener Straße am Potsdamer Bahnhof, sitzt abends in irgend einem der großen Konzertcafés und lungert am Tage zumeist im Westen um das Haus mit dem kleinen Torschild: Otto Kattberg, Bankier, herum, ohne auch nur einmal den Mut gefunden zu haben, dort einzudringen. Es ist wieder diese eigentümliche Hemmung, die ihn davon abhält. Um sie zu überwinden, hat er zwar einige Male wieder nach dem schon bewährten Mittel des Kirschwassers gegriffen, aber dann doch noch soviel Verstand behalten, um sich zu sagen, daß er nun gerade nicht hineingehen dürfe, der Schnapsgeruch aus seinem Munde müßte unangenehm auffallen und außerdem könnte er in dieser Stimmung seine gute Haltung verlieren.

Das Witzche, Frau Dörner, Ilse Schöllbach, Hilde Kramer und — wenn man will — Emma Halm mit ihrem verrückten Jehrlaut sind für Lund so viel wie völlig vergessen. In ihm lebt nur noch der Gedanke Hella Kattberg, die Frau im Nebel, das Mädchen von den Schienen. Zweimal hat er sie im Fond der neuen, großen Limousine aus dem Portal des Parkgartens fahren und in der Richtung Stadtmitte verschwinden sehen. Einmal war ein junger eleganter Herr bei ihr und das zweite Mal noch ein älterer, wahrscheinlich ihr Vater. Gerade, daß sich Lund noch an die hohe Parkmauer drücken konnte, um nicht bemerkt zu werden.

Auch heute streicht Lund wieder um die weiße Villa herum. Täglich ist er mit dem festen Vorsatz hinausgefahren, freiweg beim Portier zu klingeln und sich anmelden zu lassen, denn er kommt ja nicht als Bettler oder ungebetener Gast, sondern hat eine Einladung. Aber wie jeden Tag, so wird auch heute sein Mut immer kleiner, je mehr er sich dem großen schmiedeeisernen Tor zwischen den mächtigen Pfeilern nähert, hinter denen das kleine Portierhaus steht. Lund könnte sich selber ohrfeigen vor Wut über seine Feigheit, aber er bringt es einfach nicht fertig, näher als zehn Schritte an das Tor heranzutreten, wie wenn hinter diesem die Hölle auf ihn warte.

Das Villenviertel ist eine stille Gegend, abgesondert von dem lärmvollen Getriebe der Millionenstadt. Nur ab und zu huscht ein Auto vorüber, biegt in einen der Parkgärten ein oder zischt aus ihm heraus. Ab und zu halten auch Lieferwagen erster Geschäfte und verschwinden wieder mit ihrer uniformierten Besatzung.

Wenn ich noch lange hier herumstreiche, falle ich auf und werde vielleicht gar verhaftet, sagt sich Lund zornig. Und plötzlich nimmt er einen Anlauf. Er marschiert wie im Parademarsch auf das Tor zu, zwingt seine Beine die zehn Schritte nicht mehr stille zu stehen, befiehlt sich zum Heben der Hand und will diese gerade noch rasch wieder zurückreißen, als es schon im Portierhäuschen klingelt.

„Jetzt hiergeblieben, Heinrich!" kommandiert sich Lund selber und sieht dem Portier mit entschlossenem Gesicht entgegen. „Ich möchte Herrn oder Fräulein Kattberg sprechen", sagt er zu dem jungen kräftigen Burschen in blauer Uniform. „Mein Name ist Lund."

„In welcher Angelegenheit?"

„Die Herrschaften wissen schon Bescheid."

„Augenblick, bitte." Der Portier geht in sein Häuschen, um zu telephonieren. Eine Minute später führt er Lund über den Kiesweg, dem wuchtigen, weißen Gebäude zu, um das herum bunte Blumenbeete liegen wie runde Teppiche, und dessen Flachdach trotz spätsommerlicher Zeit noch von rotweißen Sonnensegeln beschattet ist. Eine breite Freitreppe führt mit wenigen Stufen zum Eingang, der von einem blumenbestandenen Balkon auf zwei mächtigen Säulen beschirmt wird. Garage und Nebengebäude lugen etwas abseits zwischen den Büschen hervor.

Hinter der Vorhalle dehnt sich eine große Diele im altdeutschen Stil. Durch ein rückwärtiges buntes Fenster fallen die Sonnenstrahlen in allen Farben herein. Bilder und Geweihe hängen ringsum an den Wänden zwischen den Türen. Um den riesigen Mittelteppich herum dämpfen dicke Läufer jeden Schritt und wellen sich die Treppe im Hintergrund hinan. Es ist kühl in der Halle.

Am liebsten möchte Lund, der auf einem der schweren Holzstühle Platz nimmt, wieder umkehren. Er hat irgendwie das Gefühl, als würde ihn hier die größte Enttäuschung seines Lebens erwarten. Aber er bleibt eisern sitzen, seinen Hut auf den Knien.

Da hört Lund hinter sich ein leises Rascheln auf dem dicken Läufer. Er springt auf und steht, wie er sofort weiß, Hella Kattberg gegenüber, die ihren linken Arm in einer Schlinge trägt und ihm unbefangen ihre rechte Hand hinstreckt.

„Es freut mich sehr, Sie kennenzulernen und hier in unserem Hause begrüßen zu dürfen, Herr Lund", sagt Hella mit einer unerhört glockenreinen und auffallend festen Stimme und sieht zu ihm auf, der fast zwei Kopf größer ist und mit beinahe zitternder Scheu ihre kleine kräftige Hand in der seinen hält. „Wir hatten Sie eigentlich schon früher erwartet und wunderten uns, gar nichts von Ihnen zu hören — Wie geht es Ihnen denn?"

Bei den Kradmeldern des Volkssturms

In Ostpreußen: Träger der kämpferischen Tradition der Motor-SA.

Ein verlassenes Gehöft in der geräumten Zone Ostpreußens ist zu einem Gefechtsstand des Volkssturms geworden. Wir sitzen in einem Raum, der außer den hölzernen Unterkunftsbetten mit ihren Strohsäcken und Decken nichts anderes enthält als Feldbierflasche, einfache Stühle und einen großen Tisch mit rauher Platte. Ein bäuerlich breiter Ofen speit Hitze und das muß sei, denn es bläst ein winterlich rauher Wind über die „kalte Heimat“.

Jetzt springt die Türe auf. Ein Mann, verdreckt von oben bis unten, ein Kradmelder, knallt die Hacken zusammen und meldet sich zurück. Er war bei den Kompanien in einem weiten Abschnitt. „Befehl ausgeführt“, meldet er in unverkennbar ostpreußischem Dialekt und fährt sich dann, als er gerührt hat, mit einem Handschuh, der nur aus Schmutzkrusten zu bestehen scheint, über starrende Bartstoppeln. „Alles in Ordnung?“ „Ja“, nur daß er — aber das ergibt sich erst anschließend — Tag und Nacht 575 Kilometer in strömendem Regen über verschlammte Wege gefahren ist und mehrmals von der feindlichen Artillerie und eingesickerten Schützen unter Feuer genommen wurde. Das Krad, mit dem er zurückkehrt, ist nicht seines. Er bekam es bei einer Kompanie. Sein eigenes wurde unter ihm weggeschossen. Es bekam Treffer in den Tank, der Vorderreifen wurde zerfetzt. Den restlichen Weg zum nächsten Gefechtsstand machte er als Melder zu Fuß und da nahm ihn ein SS.-Wagen zur Bergung seines Krads mit und half ihm weiter, bis er wieder motorisiert werden konnte.

„Und jetzt willst du ausschlafen?“ „Nein“, sagt er, „ich bin nicht müde, ich kann weitermachen, Sturmführer.“ „Du legst dich jetzt aufs Ohr“, lautet die Antwort, und nun bekommt er, wie alle Kradmelder, die vor ihm zurückgekommen sind und die anderen, die nachher erst eintreffen, einen dampfenden heißen Grog zum Aufwärmen der steifgefrorenen Glieder.

„So sind sie alle“, sagt der Sturmführer, als der Kradmelder die Türe ins Schloß gedrückt hat, „einsatzbereit bis zum Letzten und keiner dabei, der Müdigkeit vorschützen würde.“

Die Kradmelderstaffel der Volksstürme, die an der brennenden Grenze Ostpreußens eingesetzt sind, kommen geschlossen aus dem NSKK. Sie taten vorher schon bei dem Bau der Befestigungslinien und Rundumverteidigungen unter der entschlossenen Führung des Gauleiters Koch ihren Dienst. Jetzt sind sie im Volkssturm aufgegangen und haben ihre NSKK.-Uniform mit dem Feldgrau vertauscht, wenngleich sie auch jetzt Träger der kämpferischen Tradition der Motor-SA. sind.

NSKK.-Kriegsberichter Karl Stender

Umsetzung an die Rüstungsplätze ohne soziale Härte

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz gibt zusammenfassend bekannt, daß zu den drei Arten der Dienstpflichtunterstützung, dem Trennungszuschlag, der Sonderunterstützung und Sonderzuwendung, ohne förmliche Dienstverpflichtung eine Reihe von Gefolgschaftsmitgliedern zugelassen wird, die im Zuge des verstärkten Rüstungseinsatzes aus Stillegungen, Umsetzungen usw. ihren bisherigen Arbeitsplatz verlassen müssen. Sie sollen möglichst keine sozialen Härten erleiden.

Der entsprechende Ausgleich wird durch die genannte Zulassung folgenden Gruppen zugestanden: 1. Gefolgschaftsmitglieder, die durch angeordnete oder genehmigte Betriebsstillegung aus ihrem Beschäftigungsverhältnis ausgeschieden sind und binnen drei Monaten in ein neues eintreten, 2. Unternehmer, deren Betrieb durch Anordnung oder Genehmigung stillgelegt oder zum Erliegen gekommen ist und die binnen sechs Monaten in ein Beschäftigungsverhältnis eintreten, 3. Soldaten, die von der Wehrmacht zur Arbeitsleistung im Betrieb beurlaubt sind, vom Zeitpunkt des Wegfalls des Familienunterhalts an, 4. Gefolgschaftsmitglieder, deren Betrieb durch Luftangriffe oder Beschuß zerstört oder beschädigt wurde, nach Ablauf der einschlägigen Fristen, 5. Gefolgschaftsmitglieder, die wegen eigenen Bombenschadens den Arbeitsplatz mit Zustimmung des Arbeitsamts wechseln müssen, 6. Arbeitskräfte, die bei Sofortmaßnahmen gegen Flieger- und Flakschäden anderen eingesetzt werden müssen, als es ihrer seitigen beruflichen Beschäftigung entspricht, und 7. die den Dienstverpflichteten gleichgestellten Gefolgschaftsmitglieder.

Zum Trennungszuschlag und zur Sonderunterstützung sind bis auf weiteres ohne förmliche Dienstverpflichtung solche Schwerkriegsbeschädigte vom Zeitpunkt des Wegfalls der Wehrmachtgebührnisse an zugelassen, die Versehrtengeld mindestens der Stufe II beziehen und vom Arbeitsamt zur Arbeitsleistung eingesetzt sind. Lediglich zur Sonderunterstützung sind ohne förmliche Dienstverpflichtung zugelassen: 1. Gefolgschaftsmitglieder bei Umstellung eines Betriebes oder Betriebsteiles auf Rüstungsfertigung oder sonstige kriegswirtschaftlich wichtige Fertigung, 2. Gefolgschaftsmitglieder, die im Durchführung des totalen Kriegseinsatzes innerhalb eines Betriebes umgesetzt und ohne Rücksicht auf ihre bisherige Tätigkeit mit einer außerhalb ihres Berufes liegenden Arbeit beschäftigt werden.

Vereinfachte Soldatenbesoldung / Ab 1. Januar 1945 die wichtige Kriegsneuregelung in Kraft

Für alle Soldaten und ihre Familien ist die Neufassung des Einsatz-Wehrgebührnisgesetzes von großer Bedeutung, die ab 1. Januar 1945 für Kriegsdauer verfügt und im Reichsgesetzblatt Teil I vom 9. November 1944 verkündet worden ist. Der Begriff „Gebührnisse“ umfaßt alle dem Soldaten zustehenden Sach- und Geldgebühren, von der Bekleidung bis zur Frontzulage. Das Gebot der Kriegsvereinfachung hat nun zu einer zusammenfassenden Neuordnung geführt, die gleichzeitig Verbesserung und Modernisierung bedeutet.

Die nun vollzogene radikale Vereinfachung der Soldatenbesoldung wie sie für Kriegsdauer Gültigkeit hat, bringt der deutschen Wehrmacht die einfachste und kürzeste aller bestehenden Besoldungsordnungen im Reich. Der eigentliche Wehrsold (z. B. täglich 1 RM für den Grenadier, 2 RM für den Oberfeldwebel usw.), der früher alle zehn Tage gezahlt wurde, wird jetzt monatlich im voraus gegeben. Die Frontzulage von täglich 1 RM ist für den Grenadier wie für den General gleich. Neu wurde bestimmt, daß auch das Reisegeld von 6 RM für den Grenadier ebenso gilt wie für den General. Millionen von Soldaten, vor allem alle Berufssoldaten, sind Besoldungsempfänger. Sie erhalten für sich und ihre Familien statt Familienunterhalt usw. die Kriegsbesoldung. Jeder Soldat, sobald er Obergefreiter oder Rottenführer bei der Waffen-SS ist, kann Kriegsbesoldung beantragen. Er wird es tun, wenn er eigenes Einkommen nicht hat, oder wenn die Kriegsbesoldung höher ist als sein Einkommen oder höher als der Familienunterhalt. Wenn z. B. ein Rüstungsarbeiter, der Soldat geworden ist, für seine Frau und vier Kinder von der Gemeinde 300 RM monatlich Familienunterhalt bekommt, dann aber auf einem U-Boot Obermaat wurde, so stehen ihm nach der neuen Gehaltstabelle netto 322 RM monatlich an Kriegsbesoldung zu. Er wird also auf den Familienunterhalt verzichten und Kriegsbesoldung wählen. Witwen, Kinder und Eltern können die Kriegsbesoldung auf ihren Antrag auch rückwirkend nach gezahlt erhalten, wenn der gefallene oder gestorbene Soldat mindestens Obergefreiter war. Umgekehrt kann ein Beamter, der während seines Wehrdienstes in seiner zivilen Beamtenposition befördert wurde, mit Kriegsbesoldung nach dieser Beförderung schlechter wegkommen, als mit dem ihm zustehenden Anteil seines Beamtengehaltes. Es kann daher auch die Rückgängigmachung der Kriegsbesoldung beantragt werden. Auf diesem Gebiete des Soldatengehalts nun bringt die Neuregelung eine radikale Vereinfachung. Bisher mußte das Gehalt in jedem Einzelfalle nach Grundgehalt, Sonderzuschlag, Wohnungsgeld, Kindergeld, Ausgleichsbetrag usw. berechnet werden. Mehr als 100000 Einzelbeträge hatten die Besoldungsbearbeiter zu berücksichtigen. Diese gewaltige Ziffer wurde jetzt auf 1300 herabgesetzt.

Eine neue Besoldungsstaffel erlaubt das Anheben der Gehälter aller Dienstgrade. Auch werden diese Gehälter ab 1. Januar 1945 gleich für zwei Monate auf einmal überwiesen. Für jeden Dienstgrad wurde ein Mittelgehalt errechnet. Dabei war unvermeidlich, daß diejenigen, die darunter lagen, nun etwas mehr erhalten, während diejenigen, die über dem Mittelbetrag lagen, zurückgesetzt werden. Als Ausgleich für die letzteren Fälle wird der Minderbetrag, der sich am 1. Januar 1945 ergibt, für 18 Monate in einem Betrag am 1. Februar, bzw. wenn er für die 18 Monate über 300 RM liegt, der Ueberschuß über 300 RM am 1. August nachgezahlt. Das Reich will so vermeiden, daß plötzlich für einen Teil der Soldaten das Gehalt herabsinkt, wenn es auch für die meisten nur wenige Mark ausmacht. Sollte der von der Kürzung betroffene Soldat in den nächsten 18 Monaten nicht befördert werden, dann muß er sich endgültig mit dem geringeren Gehalt abfinden. Diese ganze Neuregelung bedeutet die Ablösung Dutzender von Vorschriften und Tausender von Erlassen, sowie die jährliche Einsparung von Millionen von Arbeitsstunden und Hunderten von Tonnen Papier. Das hat zur Folge, daß Tausende von Menschen aus den Besoldungs- und Gebührnisstellen herausgezogen und für andere kriegswichtige Zwecke eingesetzt werden können.

(Zeichnung: RBL., Gruppe IV, Sachsen)

Rundfunk-Programm — Freitag

Reichsprogramm: 7.30—7.45: Eine Sendung zum Hören und Behalten aus der Chemie über Salze. — 8.50—9.00: Der Frauenspiegel. 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage. — 15.00—15.30: Kleines Konzert. 15.30—16.00: Solistenmusik: Junger Nachwuchs stellt sich vor. — 16.00 bis 17.00: Unterhaltung aus Hamburg. — 19.00—19.30: Der Zeitspiegel: Neuer Europafilm. — 19.30—19.45: Frontberichte. — 19.45—20.00: Dr.-Goebbels-Aufsatz. — 20.15—21.00: Bühne im Rundfunk: „Moral“, Komödie von Ludwig Thoma. — 21.00—22.00: „Buntes Band der Töne“, unterhaltsame Melodienfolge.

Deutschlandsender: 17.15—18.30: Leipziger Gewandhausorchester: Sinfonie G-Dur von Haydn, Serenade D-Dur von Brahms u. a. — 20.15—21.00: Musikalische Abendunterhaltung. — 21.00—22.00: Konzert der Berliner Philharmoniker.

Ergänzung zum Donnerstag-Programm

Reichsprogramm: 19.45—20.00: SS-Obergruppenführer und General der Waffen-SS Frank: Was m[illegible]en die Soldaten und ihre Angehörigen von dem neuen Einsatz-Wehr[illegible]gebührnisgesetz wissen.

Wasserstände der Moldau, Eger, Elbe

	21. 11.	22. 11.	23. 11.	Elbe	21. 11.	22. 11.	23. 11.
Moldau				Neuenburg	129	148	152
Kamaik	132	143	160	Brandeis	160	206	212
Moderschan	132	133	166	Melnik	257	279	285
				Leitmeritz	285	292	316
Eger				Aussig	231	248	313
				Nestomitz	232	251	316
Laun	201	304	266	Dresden	178	177	235
				Riesa	257	255	278

Druck und Verlag Langer & Winterlich, Riesa. Verleger, Betriebsführer und Verlagsleiter: Curt Langer. Hauptschriftleiter Max Malschewski, sämtl. in Riesa. — Ruf 1207. — Preisliste Nr. 6 gültig. — Heute 4 Seiten.

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen: **Helmut Voigt**, Sig.-Obgfr. und Frau **Helga** verw. Bolzhauser geb. Stoltz. Cuxhaven, Leimkuhle 2 und Riesa 4, im November 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt **Rudolf Zickert**, Matr.-Obergefr. / Lisa Zickert geb. Grose. Riesa u. Eutin (Holst.), den 23. 11. 1944.

Ihre Vermählung geben zugleich im Namen beider Eltern bekannt **Willi Förster**, **Gertrud Förster** geb. Lemm. Riesa u. Zscheva, 23. 11. 1944.

Unsagbares Herzeleid brachte uns die traurige Nachricht, daß unser lieber, herzensguter Sohn, Bruder und Neffe

Gefr. Gerhard Michler

Inh. d. EK. 2 u. Nahkampfabzeich.

geb. 19.9.1925 gef. 4.11.1944

bei den schweren Kämpfen im Osten gefallen ist.

In tiefem Schmerz seine lieben Eltern **Hermann Michler**, z. Zt. im Felde, und Frau, seine lieben Geschwister sowie alle Angehörigen.

Riesa, 21. 11. 1944.

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder und Enkel

Grenadier

Roland Schmetzer

geb. 5.6.1926 gef. 6.11.1944

im Westen sein junges Leben lassen mußte.

In stiller Trauer **Karl Schmetzer und Frau**, sein Bruder **Georg Schmetzer**, seine Großeltern **Georg Schmetzer u. Frau**, seine Großeltern **Oskar Knoll u. Frau** und alle Angeh.

Riesa, Richthofenstraße 16 und Offenbach a. Main.

Danksagung — Aus wehem Herzen u. im stillen Gedenken an uns. so früh von uns geschiedenen lb., unvergeßl. Sohn, Gefr. **Rudolf Eitner**, sagen wir allen für die vielen Beweise der letzten Ehre unseren herzlichsten Dank. **Familie Max Eitner** und seine liebe Freundin **Hanna Baldauf**. Riesa, Am Finkenberg 23.

Kaufm. Lehrstelle für 16jähr. Mädel gesucht. Angeb. unter E 3179 an d. Tagebl. Riesa.

Nach bangem Warten erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Cousin, mein lieber Bräutigam, **Gefreiter**

Helmut Zscherper

geb. 9.10.22 gef. Anf. Aug. 44

bei den schweren Kämpfen im Osten sein hoffnungsvolles Leben lassen mußte.

In tiefer Trauer seine lieben Eltern **Bruno Zscherper u. Frau**, **Rudi Zscherper** als Bruder und Frau, **Hans Zscherper** als Bruder, z. Zt. im Norden, und Frau, **Heinz Zscherper** als Bruder, z. Zt. im Osten, **Artur Sumerauf** als Schwager, z. Zt. im Westen, und Frau **Ida** geb. Zscherper, Schwestern **Gerte u. Gelka**, seine liebe Braut **Erika Zenker** und Familie Zenker sowie alle Angehörigen.

Zeithain, Magdeburg, Spansberg und Glaubitz.

Wir bitten herzlich, von allen Beileidsbezeugungen abzusehen.

Namenloses Herzeleid brachte uns die schmerzliche Nachricht, daß mein über alles geliebter, treuer, hoffnungsvoll. Gatte, glücklichste Vater seines kleinen Söhnchens, unser einziger, sonniger Sohn u. Schwiegersohn, bester Bruder, Schwager, Cousin, Neffe und Onkel

Obgfr. Heinz Unger

geb. 31.10.1921 gef. 16.10.1944

bei den schweren Kämpfen im Osten sein junges Leben lassen mußte.

In tiefempfund. Herzeleid **Elfriede Unger** geb. Bauer und Söhnchen **Reiner**, **Martin Unger und Frau**, **Walter Bauer und Frau** sowie Geschwister und Verwandte.

Schneeberg (Erzgeb.) und Röderau.

Danksagung — Still u. unvergessen fern von seinen Lieben ruht im frühen Grab mein innigstgeliebter Mann u. Vater, lieb. Sohn u. Schwiegersohn, Stabsgfr. **Heinz Wyrwas**. Allen, die uns durch aufr. Teiln. zu trösten suchten, sei v. ganz. Herzen gedankt. **Hildegard Wyrwas** Töchterch. **Margit** und alle Angeh. Schänitz.

Bürogehilfin, 19 J. (Steno, Schreibm.) sucht f. 1. 12. anderw. Stellg. Off. u. F 3199 Tgbl. R.

Danksagung — Für die beim Heimgange meiner lieben treusorgenden Gattin, unserer herzensguten Mutter und Oma, **Helene Meyer** geb. Knape, erwiesenen Ehrungen, durch herzliche Anteilnahme u. letztes Geleit sagen wir allen uns. herzl. Dank. **Wolfg. Meyer** im Namen aller Angehörig. Riesa, Elbstraße 3.

Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Verlust unseres Sohnes, MA.-Obergefr.

Bernhard Döring

sagen wir allen innigsten Dank.

Familie W. Döring. Riesa, Gaswerk.

Danksagung — Für die aufr. Anteilnahme an meinen gefallenen gel., edlen Gatten u. Vater, Sohn u. Schwiegersohn, Obfeldw. u. Zugführer **Hans Lindner**, sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. **Charlotte Lindner** mit Töchterch. **Monika** und allen Angehörigen. Riesa, Siedlung Neue Hoffnung 19 und Zwickau.

Verloren am Mittwoch, 15. 11., gold. Armbanduhr mit silb. Band in der Stadt od. Neuweida. Da Andenken an Gefallenen, geg. gt. Bel. abzug. bei Streubel, Gutenbergstr. 20.

Amtliches

Viehzählung am 4. Dezember 1944

Auf Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 13. Oktober 1944 und auf Grund des Gesetzes über Viehzählungen, vom 31. Oktober 1938 findet am 4. Dezember 1944 wieder die allgemeine Viehzählung statt. Die Zählung erstreckt sich auf Pferde, Maultiere, Maulesel und Esel, Rinder, Schweine, Schafe, Ziegen, Federvieh (Hühner, Gänse, Enten, Perl- und Truthühner, Zwerghühner), Bienenvölker sowie auf Kaninchen. Die Zählung erfolgt durch Umfrage bei den einzelnen Viehbesitzern. Den Zählern sind die erforderlichen Angaben vollständig u. wahrheitsgetreu zu machen, auch ist ihnen das Betreten der Stallungen zu gestatten. Viehbesitzer, die tagsüber nicht anzutreffen sind, werden gebeten, ihren Bestand an obengenannten Tieren beim Hausbesitzer oder Wohnnachbar zur Bekanntgabe an den Zähler zu hinterlassen. Sollte bei einem Viehbesitzer die Zählung nicht erfolgt sein, so hat derselbe seinen in Frage kommenden Viehbestand spätestens bis zum 8. Dezember 1944 im Rathaus, Hauptamt, Zimmer 2, selbst anzuzeigen. Die Angaben der einzelnen Viehbesitzer werden von allen an der Zählung mitwirkenden Stellen streng vertraulich behandelt.

Wer vorsätzlich seine Angaben nicht erstattet, zu denen er auf Grund des Gesetzes über Viehzählungen vom 31. Oktober 1938 verpflichtet ist, oder wer wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht —, wird mit den in § 9 des obengenannten Gesetzes (Reichsgesetzbl. Nr. 180, Seite 1532 vom Jahre 1938) angedrohten Strafen bestraft.

Riesa, am 25. November 1944.

Der Oberbürgermeister der Stadt Riesa — Hauptamt.

Verloren Donnerstag, 16. 11., schw. und schw.-wß. melierte Söckchen mit rotem Rand in Riesa oder von Riesa b. Bobersen. Bitte gegen Bel. abzugeben im Gemeindeamt Bobersen oder im Tagebl. Riesa.

Verloren Sonntag nachm. dklbl. Kinderfäustel von Kloster- bis Moltkestraße. Bitte geg. Bel. abzugeben Cverina, Kolonie 3.

Verloren Sonntag abend schw. gefütterter D.-Lederhandschuh Bismarck-, Klötzerstr. Abzug. geg. Bel. Klötzerstr. 3, 3. lks.

500.- RM Belohnung zahle für Ergreifung des Diebes, der am 20. 11. abends auf meinem Grundstück große Kaninchen gestohlen hat (schwarz-weiße Riesenschecke, grauen Riesen und schwarzen Riesen). Spediteur Gundermann, Tel. 529.

Aus der Partei

NSDAP. Ortsgruppe Jahnishausen. Filmabend Sonnabend, den 25. 11. 1944, 20 Uhr im Gasth. „Neue Schänke“, Mehltheuer: „Ein schöner Tag“ (jugendverboten) und die neue Wochenschau.

Volkssturmdienst für die Orte Zeithain, Röderau, Bobersen, Zeithain-Lager, Kleintrebnitz, Promnitz, Moritz: Sonntag, d. 26. 11. 44, von 8 Uhr vorm. bis 12 Uhr mittag. Stellen 7,50 Uhr am Südeingang Hauptlager Trp.-Ueb.-Platz Zeithain an der Omnibushaltestelle. Ersch. ist Pflicht!

Verloren breites, silbern. Armband (kunstgewerbl. Stäbchenarbeit) am Montag abd. auf dem Wege v. Bhf. z. Capitol oder im Capitol. Bitte Finder herzlich um Rückgabe geg. gute Belohnung an Frau Maiberg, Riesa, Bahnhofswirtschaft.

Verloren heute vormittag Ecke Schlageter-, Pausitzer Straße grauer Fausthandschuh. Bitte gegen Belohnung abzugeben im Tageblatt Riesa.

Verloren rechter, hellbr. Trik.-Fingerhandschuh auf Bahnhofstraße. Bitte abzugeben im Tageblatt Riesa.

Wohnungstausch. Biete sonnige 3-Zimmer-Wohnung mit Küche u. Zubehör (Nähe Bhf.) Suche 2-Zimmer-Wohnung m. Küche u. Zubeh. (Stadtmitte). Ang. u. E 3244 Tgbl. Riesa.

Zuverlässige Person als Zeitungsausträger(in) für die Abendstunden baldigst gesucht im westl. Stadtbezirk. Dauernder Nebenerwerb. Meldungen in der Tageblatt-Geschäftsstelle, Riesa, Goethestr.

Wir such. Heilpflanzensammler und bilden solche aus. Dr. Madaus & Co., Radebeul 1 (Dresden.)

Geb. wirtsch. Dame sucht bei geb. Herrn Haushaltführung. Angeb. u. A 941 an Sachsenland, Leipzig C 1, Universitätsstraße 18.

Arbeiter mit gutem Charakter sucht Lebensgefährtin im Alter von 30—40 J. Witwe mit Kind angenehm. Offert. unt. Nr. 885 postlagernd Canitz über Oschatz.

Wünsche mich mit Pensionär zu verheiraten, ohne Anhang. Wohnung vorhanden. Angeb. unter Z 3198 Tagebl. Riesa.

Betriebsleiter, 49/175, schlank, stattl. Erscheing., gutherz., gesund, vermögend, sucht Einheirat — Neigungsehe — Bildzuschriften vertrauensv. unt. P 3093a an d. Tagebl. Riesa.

Entkörnte Maiskolben, noch etwas Mais enthaltend, gibt ab Gotthold Heinig, Bahnhof Glaubitz, Telefon 234.

Junger Zugochse zu verkaufen. Nadewitz Nr. 27.

Fischaquarium zu kaufen ges. Off. unt. M 3205 Tgbl. Riesa.

Detektor mit Kopfhörer zu kaufen gesucht. Saemann, Schützenstraße 10.

Klavier zu kaufen oder leihen gesucht. Angebote unt. P 3223 an das Tageblatt Riesa.

Stottern und ähnliche Sprechhemmungen beseitigt Institut Naeckel, (2) Guben, Wilhelmstraße 18. — Prospekt frei!

Der bekannte ABC-Schnitt fürs Haus mit 25 Modellbildkarten und 60 Schnittvorlagen für groß und klein. Neues aus Altem machen. Preis 5.- RM. Sof. lieferb. Alberts-Schnittmuster, (20) Groß-Ilsede.

Regen ist gefährlich. Die Kleidung wird vor Regenschäden geschützt durch Heitmann Imprägnol.

Verdunklungs-, Leuchtfarben sämtl. Lackfarben, streich- und spritzfähig, anerkannte gute Qualität, liefert an Heer, Rüstung, Industrie u. Großabnehmer Joh. Lehmann, Dresden A 39, Brückenstr. 6.

Tausche D.-Sportschuhe (38/39) gegen Damenstiefel (38). Off. unt. Z 3164 an d. Tgbl. Riesa.

Biete elektr. Heizofen, 220 V., suche Bettstelle mit Matratze. Angeb. u. K 3165 Tgbl. Riesa.

Biete Korbkinderwagen mit Korbplane, suche guterh. Couch oder Chaiselongue. Off. unt. P 3168 an das Tgbl. Riesa.

Biete Liegestuhl, suche Kindersportwagen. Händler, Straße der SA. 12.

Biete Himmel-Puppenbett, 40 × 72, suche Ueberfallh. (44/46). Biete guterh. Puppe m. Zöpf., 50 gr., suche Schistief. (41/42). Zu erfragen im Tagebl. Riesa.

Biete ungeschl. Gänsefedern, suche Koffer. Ang. u. E 3170 an das Tageblatt Riesa.

Biete Wringmasch. u. Gummiüberschuhe (40), suche Puppe. Zu erfragen im Tagebl. Riesa.

Biete br. Sportschuhe (36/37) und schw. Lederpumps (36/37) mit Ledersohle, od. sehr guterh. Baby mit Schlafaugen und Mamastimme, suche Damenstiefel (36/37). Zu erfragen im Tageblatt Riesa.

Biete Mandoline oder Herrenhalbschuhe (41), suche Eisenb., Kaufmannsladen od. anderes gutes Knabenspielzeug. Off. unt. D 3178 a. d. Tgbl. Riesa.